

Votum

Lied " Ich möcht, dass einer mit mir geht" EG 209

Ansprache:

Vater und Mutter ehren? Leben in Würde für Jung und Alt

So lautet das Jahresthema der Männerarbeit 2010. Ich werde heute nichts zum demografischen Wandel sagen und keine Diskussion über die Rente mit 67 beginnen. Auch die Kopfpauschale und die Bedingungen in Pflegeheimen bleiben heute außen vor. Kein Wort zur Belastung der jungen Generation.

Auch die biblische Überlieferung bleibt heute – zumindest vordergründig außen vor.
Denn:

Ich hoffe, ihr könnt mich heute aushalten – ich werde euch in meine Vergangenheit mitnehmen – in meine Gegenwart und meine Zukunft. Ich werde nicht ausgewogen sein, nicht gerecht. Ich lasse auch die Mutter weg. Alles, was ich euch heute von mir erzähle, ist bruchstückhaft und unvollständig.

Mein Vater war ein Pedant, er mochte es, wenn der Kaffeetisch symmetrisch gedeckt war, das heißt, alle Kuchengabeln lagen immer im 90 Grad Winkel zur Tischkante und der Henkel der Kaffeetaschen musste parallel zur Tischkante sein.

Als ich jung war, konnte ich das nicht aushalten – es machte mich aggressiv – ich versuchte mich aufzulehnen – zum Teil gelang es mir – zum Teil nicht.

Am Ende seines Lebens – die letzten beiden Jahre - war es ihm egal, ob die Gabeln in einem 90 Grad Winkel zur Tischkante lagen, denn er hatte Demenz und hatte nur noch eine sehr vage Ahnung, wozu Gabeln gut sein sollten.

Mein Vater war nicht sehr beliebt, er hatte wenig Freunde – eigentlich gar keine. Meine Mutter starb früh – er heiratete wieder – weniger aus Liebe, sondern damit die vier Kinder versorgt waren. Seine Kollegen konnten später dann bei seiner Beerdigung von ihm eigentlich nur positiv berichten, dass er immer versuchte, seine Arbeit richtig zu machen.

Am Ende seines Lebens war er nicht mehr einsam, denn seine Kinder, die vorher eher distanziert gewesen waren, kümmerten sich nun so gut es ging um ihn.

Ich hatte lange Jahre nur Assoziationen im Kopf, die es mir nicht leicht machten, meinen Vater zu lieben. Zu viele Streitigkeiten, zu viele Toleranzprobleme, zu wenig Wärme, keine Gemeinsamkeiten.

Im Studium absolvierte ich dann ein Praxisjahr und bekam eine Fortbildung von meiner Chefin geschenkt – ganz nach Wahl. Ich wählte ein Seminar für Männer – der Beginn meines Interesses für Männerthemen – natürlich war ich der Jüngste in der Gruppe mit meinen 23, 24 Jahren. In einer Gesprächsrunde fing plötzlich ein „gestandener Mann“ an zu weinen. Ein Baum von einem

Mann, Gärtner mit schwielen Händen und einem harten Händedruck. Sein Vater war gestorben ohne dass ein Abschied oder eine Versöhnung möglich gewesen war. Innerlich zuckte ich die Schultern, denn ich hatte in dieser Richtung wenig Empfindungen. „Na und?“, dachte ich mir und hatte ein wenig ein schlechtes Gewissen mit meinem Mangel an Gefühlen für meinen Vater. Ich hielt den Mund. Aber die Ohren konnte ich ja nicht schließen. Was der gestandene Mann dann berichtete habe ich gespeichert – nicht gleich verwendet. Das dauerte noch fast zwanzig Jahre. Ich bin dann irgendwie in die Heimat zurückgekehrt und wurde schleichend immer wichtiger für meine Stiefmutter und meinen Vater – ganz praktisch – einkaufen, Rasen mähen, zum Arzt fahren, eine Lampe anschließen, den Zaun reparieren...

Es erfolgte keine Aussprache über die Themen der Vergangenheit, meiner Kindheit – nichts wurde mit Worten geklärt – keine Entschuldigung gesagt, weder von mir, noch von meinem Vater – keine Aufarbeitung. Es geschah trotzdem eine Heilung unseres Verhältnisses, unserer Beziehung. Ich habe mir die Dinge durchaus im Gedächtnis behalten, die dazu führten, dass mein Vater und ich sehr fremd wurden und ich finde mein Verhältnis zu meinem Vater meiner Kindheit immer noch furchtbar kalt und erschreckend distanziert.

Vielleicht haben meine eigenen Kinder dazu beigetragen, dass ich verschiedene Motive meines Vaters verstand: Sorge um die Entwicklung der Kinder, finanzielle Sorgen, Schul- und Berufsausbildung...

Es ist nicht so, dass ich nun völlig verstehe, warum mein Vater so war, wie er nun mal war, aber andeutungsweise konnte ich ihn verstehen.

So sein wie er wollte und will ich auf keinen Fall! Hoffentlich gelingt mit das.

Was uns beide versöhnt hat, war die Milde, die wir beide aufbringen konnten, die Gnade und die Bereitschaft, der stets präsenten Vergangenheit zu viel Raum zu geben.

Wir haben uns stillschweigend die Sünden verziehen, die uns voneinander getrennt haben.

Vielleicht habe ich eingesehen, dass es gar nicht so einfach ist, ein Vater zu sein und er hat eingesehen, dass seine Art, Vater zu sein, mich von ihm getrennt hat.

Ich habe Zeit mit ihm verbracht – wahrscheinlich nicht genug, aber ich habe es probiert. Ich habe ihm Windeln gewechselt, wenn es sein musste und versucht, ihm das Gefühl zu geben, dass das schon OK ist, wenn ich ihn als greisen, pflegebedürftigen Mann sehe. Ich habe neben ihm gesessen und seinen zusammenhanglosen, stammelnden Sätzen zugehört. Und es war nicht so schlimm, wie es befürchtet hatte.

Ich weiß nicht, wie meine Kinder mich in dieser Zeit erlebt haben – vielleicht kann die Generation meiner Kinder über dieses Thema in unserer Familie sprechen.

Meine Zukunft als Vater steht in den Sternen. Ich habe zwei pubertierende Kinder – die meisten von euch wissen, was das bedeutet – ich bemühe mich, ich quäle mich, ich ärgere mich und freue mich.

Ich versuche, einige Dinge anders zu machen, als mein Vater – meine Kinder werden meine Richter sein und darüber urteilen. Ich fürchte mich ein wenig vor ihrem Urteil.

Würde war ein ganz wichtiger Begriff für uns alle, die wir die letzten Jahre meines Vaters erlebt haben. Ich hoffe, es ist uns gelungen, in Würde diese Phase zu leben. Wenn ich noch etwas zu meinem Vater sagen könnte?

Wie geht es euch?

Ich habe jedem von euch einen Stein mitgebracht. Noch ist er kalt – werdet bitte warm mit ihm – haltet ihn in der Hand, drückt ihn – lernt ihn kennen. Was würdet ihr eurem Vater sagen wollen, wenn er noch leben würde? Wenn er noch lebt, was liegt euch auf der Zunge?

Ich bitte euch, den Stein nach der Musik in die Mitte zu legen – wenn ihr wollt, könnt ihr einen Satz dazu sagen, wenn nicht, legt ihn einfach hinein. Wenn ihr wollt, könnt ihr den Stein am Ende wieder mitnehmen.

Gebet: Ich bringe mich vor dich, Herr, so wie ich bin. Ich bringe vor dich meine Ängste, meine Schuld, meine Fragen. Ich kenne meine wunden Punkte – du kennst sie auch und bist doch bei mir. Du kennst meine Angst – und bist doch bei mir – du kennst meine Wut und bist doch bei mir – du kennst mein Versagen und bist doch bei mir.

Vaterunser

Segen

Lied: Ausgang und Eingang